

„Die Tradition zeigt unsere Identität“

Ergebnisse einer experimentellen Befragung in Vanuatu

Sebastian Walter

Der Alltag im südpazifischen Inselstaat Vanuatu wird sowohl von traditionellen melanesischen wie auch modernen westlichen Lebensweisen bestimmt.

Im Jahr 1980 wurde die ehemalige britisch-französische Kolonie Neue Hebriden zum unabhängigen Vanuatu, dem „Land, das sich aus dem Meer erhebt“. Seither bezeichnen sich seine ca. 200.000 Einwohner als Ni-Vanuatu. Die kulturelle Vielfalt Vanuatus ist mit der Papua-Neuguineas vergleichbar. Auf den mehr als siebenzig bewohnten Inseln werden über einhundert Sprachen gesprochen. Gemeinsame, verbindende Nationalsprache ist die Pidgin-Sprache Bislama. Die meisten Ni-Vanuatu besitzen eine Schulbildung und können lesen und schreiben.

Es gibt Bars, Restaurants und Nachtclubs. Ein wichtiger Teil der städtischen Ni-Vanuatu-Kultur sind die seit den 1970er-Jahren entstandenen Kava-Bars, die nach dem traditionellen Versammlungsort der Männer Nakamal genannt werden. Hier kann die pazifische Droge Kava von jedem, der Geld hat, uneingeschränkt konsumiert werden. Traditionellerweise ist der Genuss von Kava Männern vorbehalten und auf wenige Schalen begrenzt. Port Vila bietet außerdem Zugang zu Kino, Fernsehen und Video sowie ein reich-



Ende 2002 dokumentierte der Verfasser in einer experimentellen Befragung Ansichten der Einwohner Port Vilas zu verschiedenen Aspekten ihres Lebens zwischen melanesischer Tradition und westlichen Einflüssen.

Die Befragung

Die Befragung wurde in einem stark frequentierten öffentlichen Park Port Vilas durchgeführt. Der Park liegt im Geschäftsviertel, bei der zentralen Markthalle am Hafen. Am frühen Morgen wurden dort paarweise zusammengefügte Holztafeln aufgestellt. Oben auf die Holztafeln war jeweils eine Frage in Bislama geschrieben, welche auf der Fläche darunter mit einem beigefügten Stift beantwortet werden konnte. So konnten auch Antworten anderer kommentiert werden. Alle Fragen waren nach dem gleichen Grundschema „An was denkst du, wenn du an...denkst?“ („Yu stap tingbaot wanem taem yu tingbaot...?“) aufgebaut. Gefragt wurde unter anderem nach dem „Brauch des weißen Mannes“, wie der Bislama-Begriff für moderne, westliche Kultur in wörtlicher Übersetzung lautet, nach „Kastom“ (traditionelle Kultur), „Religion“, „ein gutes Leben“, „Traum“, „Kava“ und „Alkohol“, „Stadt“ und „Dorf“, „Chief“ (traditionelles Oberhaupt), „Politiker“ sowie „Unabhängigkeit“. Die Holztafeln stießen meist schon nach kurzer Zeit auf Interesse, des Öfteren fanden sich auch kleine Gruppen um die Tafeln zusammen. Bei den nun folgenden Antworten kann nur eine Auswahl wiedergegeben werden. Deshalb werden hier vor allem die unterschiedlichen Standpunkte zu den erfragten Themen herausgearbeitet.



Kavaausschank in einer Kava-Bar

Aufnahme: Sebastian Walter 2002.

Fast alle gehören einer christlichen Religion an. Während die Bevölkerung in ländlichen Gebieten weiterhin auf traditionelle Art von Gartenbau und Fischfang lebt, ist die Konfrontation von traditioneller mit westlicher Lebensweise in der Stadt besonders ausgeprägt. Die Hauptstadt Port Vila zieht Menschen aus dem ganzen Land an, vor allem durch die Möglichkeit Geld zu verdienen. Sie ist unter anderem ein Zentrum für den Tourismus, einer der wichtigsten Wirtschaftszweige Vanuatus.

haltiges Angebot importierter Waren in zahlreichen Läden und Supermärkten. Die Möglichkeiten Geld zu verdienen sind jedoch begrenzt und die Löhne niedrig, so dass viele Menschen auch hier von Nahrungsmitteln abhängig sind, die sie in ihren Gärten anbauen. Häufig leben die Zugezogenen auch deshalb weiterhin in sich nach örtlicher Herkunft und Verwandtschaft konstituierenden Gemeinschaften, die ihnen ein gewisses Maß an Unterstützung gewähren.

Ergebnisse

Die Antworten zum „Brauch des weißen Mannes“ lassen keinen Zweifel, dass westliche Kultur und Weiße als Bedrohung für die eigene Kultur und Identität wahrgenommen und teilweise sehr explizit abgelehnt werden: „Die Sitten der Weißen zerstören unsere Tradition und Kultur und auch unsere Identität.“ „Wir in Vanuatu kotzen auf den Stil der Weißen. Sie sind wie ihr Schwanz.“ Dieses Bild vom „schlechten Weißen“, einem „Werkzeug des Teufels“, ist dabei teilweise auf die koloniale Geschichte zurückzuführen: „...die Weißen haben unsere Vorfahren vergewaltigt“. Ausgenommen werden jedoch finanzkräftige Ausländer, die Arbeitsplätze schaffen: „Die Weißen sind gut, was die ausländischen Investoren angeht.“ Es gibt aber auch Stimmen, die für Gleichwertigkeit der Rassen plädieren und zum Frieden mahnen: „...es ist nicht gut, zwischen Schwarzen und Weißen zu unterscheiden... Bitte bewahrt Frieden.“

Kastom, die eigene, traditionelle Kultur, ist eng mit den Begriffen Identität und Respekt verknüpft: „Kastom zeigt unsere Identität“, „Kastom bedeutet Respekt“. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, die traditionelle Kultur zu kennen und zu bewahren: „...Du musst die Tradition kennen, die deine Geschichte ist...“ „Wir müssen die Tradition respektieren und straff und fest halten, nicht verlieren, weil nicht viel Zeit ist, auch die Tradition der Weißen ist sehr stark!...“ Kastom steht für ein „gutes“, ein „einfaches“ Leben und von Kastom wird erwartet, dass es „...unsere heutigen schweren Probleme lösen“ kann. Es gibt jedoch auch gegenteilige Ansichten: „...Kastom hat nichts mit...Gott zu tun. Gerade in dieser Zeit... in der das Leben härter wird. Bitte bewahre nicht die Tradition, sondern Christus...“

Der tief verwurzelte christliche Glaube wird in sehr vielen Antworten zum Ausdruck gebracht. Er gibt den Menschen Hoffnung und Halt: „Du, der du denkst, dass das Leben schwer ... für dich ist. Komm zurück zu unserem Herrn Jesus Christus.“ Für zahlreiche Ni-Vanuatu ist nur ein christliches Leben ein gutes Leben: „Das gute Leben befindet sich in der Hand Gottes, respektiere die zehn Gebote, um

ein gutes Leben zu führen.“ Und für manche ist die Hoffnung auf ein gutes Leben mit einer religiösen Endzeiterwartung verbunden: „Wenn ich an die gute Zeit denke, denke ich daran, dass Jesus kommt und wir mit ihm sein werden.“

In den Träumen von einer besseren Zukunft spielen natürlich auch materielle Belange eine große Rolle. Die Befragten träumen „...davon, viel Geld zu haben und ein Haus, ein Auto und viele Dinge“, doch sie wissen, dass „...diese Dinge manchmal wahr werden können, aber viele nur Illusionen sind.“ Denn die Preise sind hoch, die Löhne niedrig und an Arbeit mangelt es. Häufig wird dafür die Regierung verantwortlich gemacht: „Ich bin nicht glücklich, weil die Regierung von Vanuatu nicht genug [unternimmt], um mir zu helfen und keine Arbeitsplätze schafft.“

Wie erwartet gilt Kava als wesentlicher, friedensstiftender Bestandteil der Kultur: „...Kava ist unsere Tradition.“ „...Kava bringt Frieden, immer!“ Andererseits wird Konsum von Kava und Alkohol

Während „...das Dorf normal ist“, „...der Ort, wo wir lange glücklich leben“, werden die städtischen Lebensbedingungen als außerordentlich und widersprüchlich angesehen: „Die Stadt ist der Ort, wo es alle guten Dinge gibt, die du machen kannst, aber am Ende gibt es auch die ganzen schlechten Dinge.“ Jugendliche Arbeitslose (so genannte SPR) werden als eines der städtischen Probleme angeführt. Ein Vorschlag lautet, sie in ihre Herkunftsdörfer zurückzuschicken: „Ich denke daran, dass unsere Stadt sehr gut ist, aber: zu voll mit Menschen, die ihre Zeit verschwenden. Es ist sehr gut, auf die Insel zu gehen. Um der Gemeinschaft zu helfen.“ Dem wird entgegnet, dass es auch dort keine wirtschaftliche Basis für sie gäbe: „Ich stimme nicht zu, die SPR zurück ins Dorf zu schicken, ...wenn sie lokale Produkte verkaufen, z.B. Maniok, Taro, woher käme die Finanzierung?“ Außerdem wird beklagt, öffentliche Gelder würden nur in städtische Gebiete fließen, „...das Dorf wird vernachlässigt.“



Aufnahme: Sebastian Walter 2002.

Eine Gruppe junger Frauen hat sich um ein Holztafelpaar versammelt

auch offen kritisiert: „Wenn ich an Kava und Alkohol denke, denke ich nur an Schwierigkeiten.“ „Wenn ich an die Menschen denke, die Kava und Alkohol trinken, denke ich, dass sie keinen sehr guten Verstand haben.“ „...sie geben zu viel Geld für sich aus aber denken nicht an die Kinder.“ „Oben sagen sie, Kava ist nicht gut, aber viele Männer gehen heute Kava trinken, das zerstört nur das Zuhause. Stoppt Kava, um eine glückliche Familie zu werden.“

Chiefs gelten in der Stadt als überflüssig, „...sie verschwenden [hier] nur ihre Zeit“. Sie „...schlafen, wo guter Gewinn aus der Korruption gezogen wird...“ oder werden sogar beschuldigt selbst korrupt zu sein. Ihr Platz wird in ihren angestammten ländlichen Gemeinschaften gesehen: „Chiefs, die [ihr] die ganze Zeit in der Stadt seid, geht zurück an euren Platz“, „...auf die Insel.“ Ähnlich schlecht werden auch Politiker beurteilt. Diese „...denken nur an ihr

Eigeninteresse...“ und brechen die Versprechen, die sie während des Wahlkampfes in schönen Reden gegebenen haben: „Politiker haben einen sehr süßen Mund und lügen kräftig.“ „...sie werfen Zucker unter die Leute, aber wenn sie den Sitz einnehmen, vergessen sie das Volk, sie füllen nur ihre Taschen.“ Nur ein Antwortender erkennt an, dass „...diese Menschen sich sehr bemühen, weitere Wege zu finden, um unser kleines Land zu entwickeln.“ Die Unabhängigkeit Vanuatus ist Ergebnis eines fortdauernden Befreiungskampfes. Früher war es ein Kampf gegen die weißen Kolonialherren: „Ich denke an mein Land, als es kämpfte, um sich zu erheben, etwas wie die unabhängige Nation folgt den harten Zeiten, durch die unsere Vorfahren gehen mussten.“ Heute ist es ein Kampf gegen die schwierige ökonomische Situation: „Ich denke, dass du aufstehst, dein Auge öffnest und schaut, entwickelt sich das Leben des Landes oder nicht? Wirtschaftliche Unabhängigkeit...haben wir noch nicht erreicht. Wir lassen die Weißen Boss werden und gut genug essen, mich weniger.“ Der Wert der politischen Unabhängigkeit wird deshalb auch in Frage gestellt: „...wir fressen jetzt Scheiße, alle Dinge sind sehr teuer. Warum Unabhängigkeit?“ Doch die meisten begrüßen die Unabhängigkeit, da sie ein selbst bestimmtes Leben mit eigenen Gesetzen und eigener Regierung ermöglicht: „Ich denke an die Zeit, die wir nun frei von der britischen und französischen Regierung sind.“ „Die Unabhängigkeit ist eine Zeit, als wir, alle Ni-Vanuatu, den neuen Gesetzen dieses Landes zustimmten, den Möglichkeiten, glücklich als ein schwarzes Volk leben zu können...“ „Ich denke, dass der Tag der Unabhängigkeit für uns alle wichtig ist.“

Fazit

Kulturelle Identität und religiöse Überzeugungen werden neben der schwierigen ökonomischen Situation in den Antwort-



Skulpturengruppe vor dem Parlamentsgebäude

Aufnahme: Sebastian Walter 2002.

ten immer wieder, oft auch widersprüchlich thematisiert.

Dem Stolz auf die politische Selbstbestimmung steht die wirtschaftliche Abhängigkeit Vanuatus gegenüber dem Ausland entgegen. Weiße haben einen schlechten Ruf, werden aber als Investoren und Arbeitgeber benötigt. Trotz der Ablehnung westlicher Kultur träumen viele Ni-Vanuatu von westlichen Konsumgütern, welche die wenigsten sich leisten können. In der Stadt gibt es nicht genügend Arbeit, auf dem Land fehlt diesen Arbeitslosen jedoch oft ebenfalls die Existenzgrundlage. Hier soll die Regierung helfen, doch die Politiker sind in den Augen der meisten unzuverlässig und nur dem Eigeninteresse verpflichtet. Halt in einem unsicheren Leben bietet für viele der Glaube an Gott. Lösungen für aktuelle Probleme werden auch von den Traditionen erwartet, die bewahrt und respektiert werden sollen. Kastom stiftet Identität, trotz hoher Diversität auch eine gesamt-nationale Ni-Vanuatu-Identität. Für manche Ni-Vanuatu allerdings stehen die Traditionen im Widerspruch zur christlichen Religion. Auch

das traditionelle Kavagetränk wird ambivalent bewertet; einerseits als friedensstiftender Bestandteil von Kastom, andererseits kann der Kava- wie auch Alkoholkonsum soziale und wirtschaftliche Probleme verursachen. Und obwohl Kastom für fast alle von großer Bedeutung ist, sind Chiefs, die traditionellen Oberhäupter, in der Stadt nicht willkommen. Kastom ist vorrangig mit ländlichem, einem aus der Sicht des Städters einfachen Leben verbunden. Das Dorf ist „normal“, die Stadt hingegen ein Ort der „guten“ wie „schlechten“ Extreme.

In Vanuatus Hauptstadt leben die Menschen zwischen Kastom und westlicher Kultur, Subsistenzwirtschaft und Urbanisierung, kultureller Diversität und nationaler Identität, gewünschter Eigenständigkeit und erfahrener Abhängigkeit. Die meisten der Antwortenden vertrauen in dieser Situation auf die

eigenen Traditionen und den christlichen Glauben. Wie es in der Präambel zur Verfassung Vanuatus heißt: „...gegründet auf melanesische Werte, Vertrauen auf Gott und christliche Prinzipien...“. Die Antworten reflektieren den Wunsch, einen selbst bestimmten Weg zu kultureller und nationaler Identität sowie wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu gehen.

Danksagung:

Für seine Unterstützung dieses Projektes danke ich Ralph Regenmann, dem Leiter des Vanuatu Cultural Center. Außerdem möchte ich mich für die vielfältige Hilfe meiner Freunde in Vanuatu, insbesondere John Korisa und Tapawa Nalau bedanken. Wichtige Hinweise für die Übersetzung kamen von Karl Maroldt.

Literatur:

HOLTZ, ANDREAS: *Nation-Building und die Frage nach Souveränität im Südpazifik vor dem Hintergrund der politischen Geschichte der Republik Vanuatu*. LIT, Münster, Hamburg und London 2003.

MILES, WILLIAM F. S.: *Bridging Mental Boundaries in a Postcolonial Microcosm. Identity and Development in Vanuatu*. University of Hawaii Press, Honolulu 1998.

Verfassung der Republik Vanuatu. <http://www.vanuatugovernment.gov.vu/government/library/constitution.html>.

Sebastian Walter [sebastian.walter@psychol.uni-giessen.de] ist Biologe und Kunsterzieher und promoviert gegenwärtig an der Universität Gießen in Psychologie. Er war 2002 mit einem Forschungsstipendium des DAAD in Vanuatu.